

Überraschende Analyse

Öko-Strom bremst Preisanstieg

VON ERIK STECHER

Die Strompreise steigen seit Jahren. Und wer ist schuld? Die Windräder natürlich, und diese ominöse Ökostrom-Umlage! Doch eine wissenschaftliche Analyse widerlegt nun diese weit verbreiteten Vorurteile.

NÜRNBERG – „Die Energiewende hat an Schwung verloren, die Zahl der Bedenkensträger ist zahlreicher geworden“, beobachtet Siegfried Balleis, Landesvorsitzender des Arbeitskreises Energiewende der CSU. In der öffentlichen Meinung seien erneuerbare Energien die Ursache für steigende Strompreise. Doch Wissenschaftler um Jürgen Karl von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg kommen zu einem anderen Schluss. „Die Ergebnisse haben uns elektrisiert“, so Balleis, „sie sind sensationell.“

Die Zahlen, die gestern am Nürnberger Energie Campus präsentiert wurden, sind Balleis zufolge „x-mal nachgerechnet und überprüft worden“. Im Auftrag von Siemens hat Jürgen Karl mit realen Börsendaten der Jahre 2011 bis 2013 rekonstruiert, wie sich die Stromhandelspreise ohne Ökostrom entwickelt hätten. „In der öffentlichen Diskussion wird oft unterstellt, dass die Preise alleine aufgrund des Ausbaus der erneuerbaren Energien steigen. Die Preisentwicklung der konventionellen Stromerzeugung wird dagegen nicht wahrgenommen“, sagt Karl. Ohne Windkraft und Photovoltaik wäre die Strom-Nachfrage deutlich stärker ge-

stiegen – und damit auch der Preis. Die Analyse der Strompreisentwicklung kommt zu einem deutlichen Ergebnis. So wurden die deutschen Stromverbraucher im Jahr 2013 um ganze 11,2 Millionen Euro entlastet, weil viel Energie aus Windkraft und Photovoltaik ins Netz eingespeist wurde. Die Belastung durch die EEG-Umlage ist hier bereits berücksichtigt. Die Umlage sorgt aber auch dafür, dass das Ergebnis differenzierter betrachtet werden muss.

Bei den 11,2 Millionen Euro handelt es sich um einen Gesamtwert, der durch die Öko-Umlage unterschiedlich verteilt wird. Für viele gewerbliche Verbraucher sowie für alle Privathaushalte hätte sich im Vergleich wenig geändert, die Stromkosten würden mit oder ohne Öko-Energie relativ ähnlich ausfallen. Besonders energieintensive Industrien sind jedoch von der EEG-Umlage befreit, und damit sind sie die großen Profiteure des Ökostroms. Sie müssten sonst mehr als das Doppelte für die Kilowattstunde Strom zahlen. „Die Wirtschaft fährt besser mit erneuerbarer Energie“, bilanziert Balleis.

Der Ausbau der Öko-Energie hat noch einen weiteren Vorteil: Er erhöht die Versorgungssicherheit. Auch wenn Jürgen Karl keine Schwarzmalerei mit Blackouts betreiben will, so berichtet er doch von „netzkritischen Situationen“. Ohne Strom aus Wind und Sonne wäre es im Jahr 2011 in 77 Stunden eng geworden, 2013 wären in 269 Stunden Stromimporte und Reserveleistungen erforderlich gewesen.

Nach dem Atomunglück von Fukushima im März 2011 ging das Stromangebot in Deutschland deutlich zurück: Es wurden mehrere ältere Atomkraftwerke und auch einige altersschwache Kohlekraftwerke abgeschaltet. Beim Kohlestrom gab es nicht zuletzt aufgrund der Liberalisierung des Strommarktes schon länger einen Investitionsstau, zudem erfordert der Neubau solcher Kraftwerke einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren. Mit Kohlestrom konnte die Versorgungslücke also nicht geschlossen werden, daher war Energie aus Wind und Sonne gefragt. Für die nächsten fünf Jahre sieht die Stromversorgung gut aus, doch dann werden bis 2022 die letzten Kernkraftwerke abgeschaltet, weshalb Jürgen Karl den Ausbau von Gaskraftwerken und Speichertechnologien anmahnt: „Es besteht akuter Handlungsbedarf.“

Eile ist auch deshalb geboten, weil die Bayerische Staatsregierung gerne auf den Neubau von Stromtrassen verzichten würde – mindestens eine der beiden geplanten Stromautobahnen soll durch Gaskraftwerke ersetzt werden. So sieht das vorläufige Ergebnis des Energiedialogs aus. „Für ein großes Gaskraftwerk sind bis zu fünf Jahre Planungszeit erforderlich. Am besten fällt die Entscheidung also schon in einer Woche“, sagt Karl. Diese Frist wird nur knapp verpasst. „Bis Aschermittwoch, hat Seehofer gesagt“, erinnert Balleis.

Zwei bis drei Gaskraftwerke werden Balleis zufolge nötig sein, und die brauchen Investitionssicherheit – also einen Kapazitätsmarkt. Sie müssen auch fürs Zur-Verfügung-Stellen bezahlt werden, sonst schreiben sie rote Zahlen. Die Höhe der Subventionen entscheidet, wie viele Gaskraftwerke sich Bayern leisten kann – und das muss in Berlin verhandelt werden.



Siegfried Balleis



Jürgen Karl